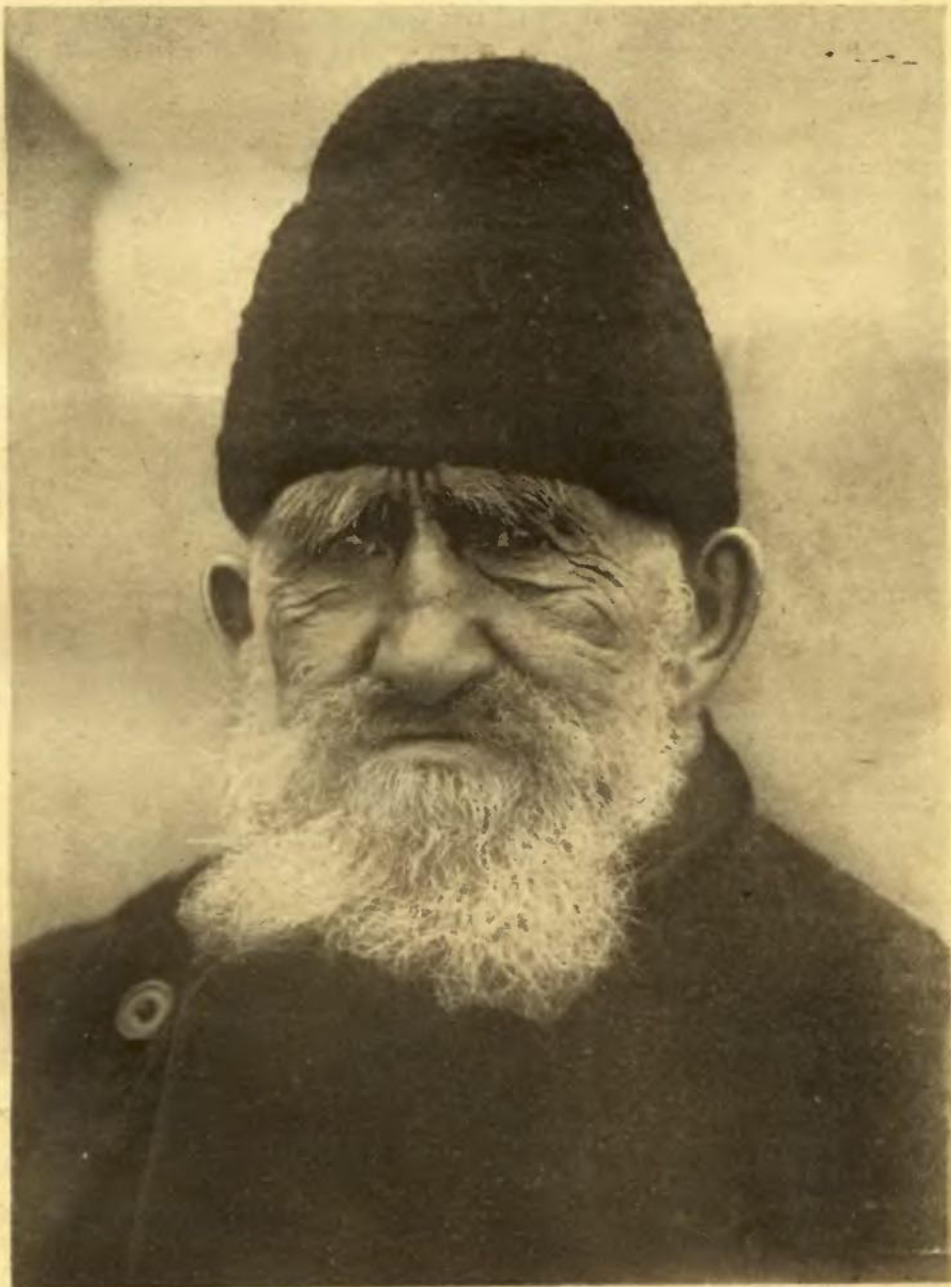


Oberschlesien im Bild



Wöchentliche Unterhaltungsbeilage des ober Schlesischen Wanderers.

Hundert Jahre Hussitenkolonie Petersgrätz



Ein alter böhmisch-evangelischer Kolonist in Petersgrätz

Das hundertjährige Petersgrätz



Evangelische Kirche der böhmisch - deutschen Ansiedler.

★★

Oben rechts:

Sie starben für die neue Heimat!

Das Gefallenen-Denkmal der Petersgrätzer, das kürzlich enthüllt worden ist.



Nebenehend

Ein Petersgrätzer Grabstein mit böhmisch. Inschrift

Der Vers besagt: „Meine Seele ruhet hier an dieser Stelle solange, bis man die Posaune Gottes hören wird . . . dann wird der Leib auferstehn“

1832 — Petersgrätz — 1932

Werdegang und Entwicklung der böhmisch-evangelischen Gemeinde

27 Kilometer östlich von Oppeln, 7 Kilometer nordöstlich von Malapane liegt Friedrichsgrätz. Der Ort wurde 1752 von böhmischen Hussiten gegründet. Sie hatten ihres Glaubens wegen ihre alte Heimat verlassen und fanden besonderen Schutz des toleranten Preußenkönigs Friedrich II., der ja das bekannte Wort geprägt hatte: „In meinem Staate soll jeder nach seiner Fassung selig werden.“ Der an der Straße von Malapane nach Guttentag gelegene Ort, dessen Bewohner sich übrigens auch des schlechten Ackerbodens wegen von kümmerlichen Handwebereien ernähren mußten, wuchs sehr schnell heran und macht bereits nach 80 Jahren eine Neugründung notwendig, die südöstlich des Mutterdorfes im Jahre 1832 entstanden ist und den Namen Petersgrätz erhielt. Sie wurde nach Triests Angaben mit 60 Kolonisten gegründet und zählt heute rund 1400 Einwohner, unter denen die böhmische Sprache auch heute noch stark vertreten ist, was aber der treudeutschen Gesinnung der Bevölkerung keinen Abbruch tut. Petersgrätz liegt 9 Kilometer von der Kreisstadt Groß Strehlitz entfernt, in nordöstlicher Richtung, an der Straße nach Zawadzki. Anlässlich des diesjährigen Hundertjahrgedenkens bringt „O. I. B.“ einige Bilder und im folgenden einen kurzen Abriss aus der Gemeindegeschichte, der von berufener Seite freundlichst zur Verfügung gestellt worden ist.

✱

A. H.

Die Kolonie Petersgrätz ist im Jahre 1832 hauptsächlich auf Betreiben des damaligen Pastors Sikora in Friedrichsgrätz gegründet worden. Aus Dankbarkeit für seine Dienste um die Begründung der Kolonie gab man derselben nach seinem Vornamen Peter und dem im böhmischen Stammland bei Ortsnamen beliebten Beiwort Hradec — Hort — Grätz — den Namen Petersgrätz.

Die Ursache der Begründung der Gemeinde war sicher die starke Vermehrung der Bevölkerung der Muttergemeinde Friedrichsgrätz im Kreise Oppeln. Es mußte also hier dem überschüssigen Teil der Bevölkerung Raum geschaffen werden. Wie in Friedrichsgrätz wollte man gern auch seine neue Heimat in der Nähe des Waldes haben, und da der Fiskus für seine ausgedehnten Forsten Waldarbeiter brauchte, begegneten sich die Wünsche und führten zur Gründung der Gemeinde. Der Grund und Boden gehörte dem Fiskus. Jeder Kolonist erhielt ein Forstgrundstück von 20 Morgen zu

„Erbschaftsrechten auf immerwährende Zeiten.“

Da der Fiskus der eigentliche Besitzer von Grund und Boden war, war die Gemeinde ein fiskalisches Gut und der Fiskus sein Gutsvorstand, der sich aus der Reihe der Kolonisten seine Stellvertreter wählte. Diese Gemeinde-Verfassung dauerte bis Ende 1893.

Seit 1894 ist Petersgrätz eine selbständige Landgemeinde; der Fiskus hat seine Pflichten durch Zahlung einer jährlichen Abfindungssumme von 1932 Mark abgelöst. In seelsorgerischer Beziehung war Petersgrätz durch 60 Jahre hindurch eine fast vergessene evangelische Gemeinde; sie wurde von Friedrichsgrätz aus versorgt. Der dortige Pastor hielt in der hiesigen Schule

achtmal im Jahre böhmischen Gottesdienst

mit Feier des hl. Abendmahls. Der im 10 km entfernten Groß Strehlitz amtierende Pastor konnte der Gemeinde nicht dienen, da er die Muttersprache der hiesigen Bevölkerung, das Böhmische nicht beherrschte. An den sonstigen Sonntagen

las der Gastwirt die böhmische Predigt.

Die Dorfsinsassen versammelten sich um ihn. Endlich im Jahre 1892 entschloß sich die kirchliche Behörde, der Gemeinde ein Gotteshaus zu bauen, dessen Einweihung am 21. Dezember 1892 erfolgte. Der aus Ostpreußen stammende Vikar Gottfried Steckel wurde zum ersten Pastor von Petersgrätz berufen. Er wurde am 30. Oktober 1892 in sein Amt eingeführt und hat bis

zum Jahre 1903 zum Segen der Gemeinde gewirkt. Leider beherrschte dieser nicht die Muttersprache der Gemeinde; das Lesen der böhmischen Predigt bereitete ihm als Reindeutschen Schwierigkeiten, sodaß sich böhmische Gottesdienste bzw. Abendmahlsfeiern als notwendig erwiesen, die Pastor Kmet aus Friedrichsgrätz 3 mal im Jahre hielt. Pastor Steckel wurde nach Haugsdorf bei Lauban versetzt. Zu seinem Nachfolger wurde Vikar Max Müller, von Beuthen OS. kommend, gewählt, der in rastloser, aufopfernder Tätigkeit vorbildlich in der Gemeinde gewirkt hat. In der ersten Zeit hielt er neben deutschen auch polnische Gottesdienste. In kurzer Zeit (binnen 3 Monaten) erlernte er das Böhmische und konnte nun der Gemeinde in ihrer Muttersprache dienen. Sollte aber die Gemeinde sittlich gehoben werden, so mußte eine soziale Tätigkeit einsetzen, die den in größter Armut lebenden Dorfsinsassen die allernotwendigsten Lebensbedingungen schaffte. Von diesem Gedanken ausgehend, gewährte er den ärmeren Familien Darlehen aus der von Pastor Steckel gegründeten Spar- und Darlehnskasse, förderte letztere sehr und brachte sie durch Uebernahme des Rechneramtes, das er bis zum Jahre 1921 verwaltete, zu hoher Blüte.

Um das kommende Geschlecht von frühester Jugend an in bessere Bahnen zu leiten, gründete er im Jahre 1904 die Kleinkinderschule, die in einem Kolonistenhaus untergebracht war. Da aber diese Räume sich als unzulänglich erwiesen und auch ein Versammlungssaal für die Gemeinde fehlte, ging sein Streben dahin, ein Gemeindehaus zu bauen. Die Mittel hierzu erbat er sich vom Staate, der kirchlichen Behörde; außerdem erhielt die Gemeinde die große Liebesgabe des Gustav-Adolf-Vereins. Im Jahre 1910 konnte das Gemeindehaus, das mit einem Kostenaufwand von 22 000 Mark erbaut wurde, im Beisein des Regierungspräsidenten von Schwerin in Oppeln eingeweiht werden. Die Diakonissenstation, die eine Krankenschwester und eine Spielschulschwester beherbergt, und die Kleinkinderschule konnten die neuen schönen Räume beziehen, die Gemeinde konnte sich im Saal versammeln und war nicht mehr auf das Gasthaus angewiesen. Die Anschaffung einer Zehndesimalwaage, einer englischen Drehrolle und der Bau eines Lagerschuppens für den Darlehnskassenverein vervollständigten den Bebauungsplan des Gemeindehauses. Das nächste Ziel der Gemeinde, die sich als zu klein erwiesene Kirche zu erweitern — sie faßte 300 Kirchenbesucher, die Zahl der Erwachsenen beträgt 650 — und einen Kirchturm zu bauen, konnte leider nicht erreicht werden weil infolge des 1914 ausgebrochenen Krieges der Ausbau nicht möglich war und das von ihm zu dem genannten Zweck gesammelte Kapital in Höhe von 25 000 Mark, das in Krieganleihe angelegt und im Jahre 1922 auf Veranlassung des Konsistoriums eingelöst wurde, durch die Geldentwertung verloren gegangen ist.

Im Jahr 1918 befahl Pastor Müller eine schleichende unheilbare Krankheit deren Ursache in der überaus aufopfernden Arbeit für die Gemeinde zu suchen ist und die seinem segensreichen Wirken im Jahre 1922 ein allzu frühes Ende bereitete. Es war ihm nicht erspart geblieben, die traurigen Folgen des polnischen Aufstandes auf sich zu nehmen; als totkranker Mann wurde er von den Polen nach Tworog geschleppt. Zu seiner Unterstützung sandte das Konsistorium den Vikar Martin Blum, der zum Pastor der Gemeinde gewählt, bereits im Jahre 1926 sein Arbeitsfeld nach Wildbahn, Kr. Militsch, verlegte. Drei Monate lang vertrat Pastor Tonndorf die hiesige Pfarrstelle; 6 Monate hindurch wurde von Groß Strehlitz und Zawadzki aus vertreten, bis am 1. Oktober 1926 Pastor Herbert Panke, bisher Pfarrvikar in Hosena OL., sein Amt als Seelsorger der hiesigen Gemeinde antrat.

Petersgrätz ist eine in der Diaspora lebende Gemeinde von ca. 1100 Seelen; sie ist treudeutsch gesinnt und hatte im Polenaufrüst 1921 sehr zu leiden. Sie würde in ihrem Existenzkampf ganz erheblich gestärkt werden, wenn ihr Mittel zum Ausbau und zur Unterhaltung eines ausreichenden, würdigen Gotteshauses gegeben würden und wenn eine regere Verbindung mit den im Innern unseres Vaterlandes lebenden Brüdern geschaffen würde.